

Der Zuger Rötel

Kurzreferat von Claudius Huber, Fischereimuseum Unter Altstadt Zug
anlässlich der 45. GV des Verbands der Bürgergemeinden des Kantons Zug

Geschätzte Damen und Herren

Es ist mir eine grosse Freude und Ehre, vor so hochkarätigem Publikum ein Referat über den ältesten Zuger zu halten.

Ich hoffe, sie haben den Rötel genossen - aus Bremgarten. Die Lorze fliesst ja bekanntlich in die Reuss und diese an Bremgarten vorbei Richtung Norden. Vielleicht entnimmt die dortige Fischzucht das Wasser aus der Reuss, und somit wäre ja auch ein Teil Zugersee in diesem Rötel, den sie gerade gegessen haben.

Das warme Wetter hat dafür gesorgt, dass der Rötel noch nicht bereit ist für sein Laichgeschäft. Es ist normal, dass die Laichzeit sich um ein paar Wochen nach vorne oder hinten verschieben kann. Massgebend für den richtigen Zeitpunkt ist die Wassertemperatur.

Um diesen zu finden, organisiert das Amt für Wald und Wild des Kantons Zug, sogenannte Probefänge, womit dann das Stadium der Saiblinge bestimmt werden kann. So gab es halt heute als Vorspeise keinen originalen Zuger Rötel, sondern einen Zucht-Seesaibling.

Dabei ist es nicht so, dass der Zuger Rötel ein reinrassiger Zuger ist, wie man vielleicht vermuten würde. Als die Fänge um die 1920-er Jahre zurückgingen, kaufte man 1931 bis 1934 Saibling Eier aus der Steiermark, erbrütete diese in Zug und setzte dann die Fischlein im Zugersee ein.



Der Seesaibling alias «Zuger Rötel» wird bei uns im Fischereimuseum Zug auch liebevoll als «ältester Zuger» bezeichnet.

Man kann sich fragen, ob der gute Ruf der Zuger vom Rötel kommt oder von den hier ansässigen Leuten. Wie die Geschichte zeigt, gab es durchaus Zuger, die nicht immer gerühmt wurden. Der Zuger Rötel hingegen schon und dies über mehrere Jahrhunderte hinweg.

Um 1270 wurde der Zuger Rötel urkundlich das erste Mal erwähnt als «Rötlin».

Auch als Zahlungsmittel für Pachten und Fischereirechte wurde der Rötel verwendet. Er durfte nur in Zug auf dem Markt verkauft werden, wobei der Verkaufspreis genau festgelegt war. Wer sich nicht daranhielt, wurde bestraft. Die Fischer waren auch verpflichtet, fehlbare Berufskollegen anzuzeigen. Walchwiler Fischer verkauften 1769 verbotenerweise Rötel nach Luzern. Daraufhin beauftragte man einen heimlichen Aufseher, dies zu kontrollieren und die fehlbaren Fischer zu verzeigen.

1844 wurde die Fischereigesellschaft Walchwil zur Förderung des Rötel-Fischfangs gegründet. Ab dann wurde auch begonnen, Kies im See zu versenken, um für die laichenden Rötel einen geeigneten Laichplatz zu schaffen. 1966 sank bei Walchwil ein Nauen beim «Bekiesen», er liegt noch heute auf dem Grund des Zugersees.

Die Gesellschaft schlichtete auch Streitigkeiten unter den Fischern, welche in einzelnen Fällen sogar zu Schlägereien ausarteten.

Der Rötel wird normalerweise mit Netzen gefangen, die während der Laichzeit gesetzt werden. Im 18. Jahrhundert fischte man auch mit sogenannten «Hegenen» auf Rötel. Als Hegene bezeichnet man in der Sportfischerei eine Schnur, von der seitlich drei bis fünf kürzere, in der Höhe versetzte Schnüre abgehen. An diesen Seitenarmen befestigt man Nymphen oder andere kleine Kunstköder. Am Ende der Hegene befindet sich ein Senkblei oder ein weiterer Köder, beispielsweise ein Pilker (aus Wikipedia). Da es noch keine Kunstfasern gab, wurden die langen Fischerschnüre aus Rosshaar zusammengeknüpft. Man erzählt sich, dass in Walchwil die Kutscher von Pferdefuhrwerken ins Wirtshaus eingeladen wurden. Während die einen mit dem Fuhrmann ein Bier tranken, schnitten die anderen mit der Schere die Schwanzhaare der Pferde ab.

Die Zuger Rötel wurden auch mit Pferde-Fuhrwerken in sogenannten Rötelfässern lebend in der ganzen Schweiz zu den Restaurants transportiert. Sogar bis Paris sei der Rötel transportiert worden.

1883 wurde die erste Zuger Fischbrutanlage in der Seeliker Badi in Betrieb genommen. Zwei Jahre später wurde sie in die Unter Altstadt verlegt, wo sie noch heute als Schaubrutanlage besucht werden kann.

1888 wurde der Zugerische Fischereiverein gegründet und 1892 folgte das Fischereimuseum Zug, also vor 131 Jahren.

1900 wurden rund 100'000 Rötel gefangen, 2010 nur noch um die 23'000 Stück. Um 1920 kostete ein Rötel aus dem Zugersee zwischen 20 und 22 Rappen, ein «Chriesi-Chratten» voll Rötel einen Franken.

Ich lade Sie ein, das Fischereimuseum zu besuchen, wo sie noch mehr über die Zuger Fischerei erfahren können. Von März bis Mitte Mai ist das Museum jeweils samstags und sonntags geöffnet. Dann ist auch die Schaubrutanlage in Betrieb, wo sie unter anderem auch das Schlüpfen der junge Rötel-Brütlinge beobachten können.

Am letzten Sonntag im April führen wir jeweils den Tag des Fisches durch. Ein Anlass mit Tradition seit bald 40 Jahren, an dem es die allseits beliebten Fischknusperli aus Felchen des Zugersees gibt. Wir freuen uns über jeden Besuch.

Claudius Huber

